

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Weihnachtsvortrags von Bruno Gröning, den er im Jahr 1957 für die norddeutschen Freunde auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Weihnachten 1957

„Gott sandte uns einen, seinen Sohn ...“

1

Lied: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“

(Strophen 3 und 15)

Es ist der Herr Christ, unser Gott,
Der will euch führ'n aus aller Not.
Er will eu'r Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen ein'gen Sohn!
Es freuen sich der Engel Schar
und singen uns solch neues Jahr.

2

Lied: „Alle Jahre wieder“

Alle Jahre wieder
Kommt das Christuskind
Auf die Erde nieder,
Wo wir Menschen sind.

Kehrt mit seinem Segen
Ein in jedes Haus,
Geht auf allen Wegen
Mit uns ein und aus.

Steht auch mir zur Seite
Still und unerkant,
Dass es treu mich leite
An der lieben Hand.

3

Dass ich heute zu Ihnen über das Tonband spreche, ist der Wunsch, besser gesagt der Gedanke, unserer lieben Frau Thomsen, die mich herzlich darum gebeten, da ich doch an diesem Tag nicht persönlich unter Ihnen weilen kann, ihr zumindest ein Tongerät mit Tonband zur Verfügung stelle. Ihr Herzenswunsch ging da hinaus, dass auch Sie alle meine Worte, wie ich sie Ihnen immer wieder auf den Weg zu geben gewusst, auch hier geben sollte. Das „Wie“ war ja bald entschieden. Frau Thomsen sagte, sie wäre zufrieden, wenn ich nur für diese Zeit, für diesen Tag, ihr das Gerät erst mal zur Verfügung stelle. Ich bin aber weiter zu dem übergegangen, indem ich selbst sage: Es ist ein sehr guter, ein gesunder Gedanke, und ich will daher dieses Gerät Frau Thomsen immer zur Verfügung stellen, dass Sie über dieses Gerät auch einige Worte von meiner kleinen, wenigen Persönlichkeit übernehmen können.

Ja, meine lieben Freunde, seien Sie nicht erstaunt darüber: Ich will nicht der Große sein; ich bleibe für Sie der kleine Gröning. Ich will weiter nichts, als dass Sie alle nur jetzt den guten Weg einschlagen, der nicht von mir, sondern von Gott so bestimmt ist. Nun möchte ich aber nicht abweichen von dem, was ich Ihnen heute sagen will.

Dass Sie heute das heilige Fest schon begehen, müsste wohl jedem, jedem Menschen bekannt sein, wozu wir es feiern. Es ist nicht nur mein, sondern das ist der Wunsch vieler, vieler Menschen, das Fest so zu feiern, wie es seiner Feier überhaupt bedarf.

Ich weiß, dass Sie mich auch jetzt noch nicht verstehen werden. Denn Sie lebten bisher in dem Glauben, dass die Feier, wie Sie sie gefeiert, schon die richtige Feier gewesen sei. Nein, meine lieben Freunde, diese Vorfeier, die Sie heute begehen, ist alleine die Stunde, die Stunde der Besinnung. Das heißt, dass der Mensch sich erst mal auf sein eigenes Sein und dann auf das Sein unseres Heilandes besinnen soll; warum, wieso, weshalb Gott uns seinen Sohn sandte, der uns doch so viel mit auf unseren Lebensweg gegeben, der für uns nicht nur was, sondern das alles ist, was wir hier in unserem Erdenleben benötigen.

Ich weiß, dass Menschen das nur so als Selbstverständlichkeit hingenommen haben. Es ist nun mal das Weihnachtsfest, und da werden die schönen Weihnachtslieder gesungen, eher gesagt, werden sie heruntergeleiert, ohne dass der eine wie der andere nur den Gedanken dafür aufgenommen, dass diese Lieder, wie sie uns von unseren Vorfahren, von Menschen, – ich muss so sagen: von großen Geistern – übergeben, die uns das als Geschenk übergeben, hinterlassen haben. Aber doch hat jedes Lied einen, seinen Sinn, in dem ja jedes Wort wir wahrzunehmen und dass wir

auch dieses dann beherzigen. Aber nicht das alleine ist es, meine lieben Freunde, was ich Ihnen nur so sagen will.

4

Sie denken bisher immer wieder, so das heilige Fest – wie Sie sagen, das Weihnachtsfest – sich naht, denken Sie schon Monate, denken Sie schon Wochen vorher an das, was Sie Ihren Nächsten schenken wollen. Sie denken auch an die Geschenke Ihrer nächst Angehörigen und dass Sie mit einer Bestimmtheit da rechnen, dass Sie überhaupt beschenkt werden. Ich weiß, dass Sie sich glücklich schätzen, dass auch Sie zu den Schenkern zählen, dass auch Sie Ihre Nächsten mit irdischen Geschenken beglücken.

Nun aber, meine lieben Freunde, wir dürfen das Ganze, das Große, das Göttliche nicht unterschätzen. Gott hat uns mehr als nur ein irdisches Geschenk übergeben. Und grade deswegen müssen wir so viel über all das wissen, was Gott für uns ist und was wir für ihn sind. Nun, das Geschenk, das Gott uns gegeben, ich könnte schon sagen, dass auch dieses ein rein irdisches Geschenk ist, denn Gott sandte uns einen, seinen Sohn, der uns den Weg gewiesen, den wir Zeit unsres Hierseins zu gehen haben. Ich weiß, dass Menschen nur – ich betone noch einmal – immer wieder nur sagen, wie sie das auch in diesen vielen Liedern finden: Heute ist uns der Heiland geboren, welches ist Christus der Herr. Und so weiter und so weiter.

Ja, aber dass ein Mensch wirklich das aufgenommen hätte, was er aufzunehmen, was er von sich aus zu beherzigen hätte, bleibt nicht nur zu wünschen übrig. Nein, Freunde! Viele haben darüber nicht nachgesonnen, denn es war für sie nur eine Selbstverständlichkeit, denn das Weihnachtsfest haben wir ja alle Jahre. Aber es gibt auch das schöne, wundervolle Lied, worin es heißt: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.“ Wer hat wohl sich dabei was gedacht? Wer hat das wohl so ernst genommen? Wer hat wohl glauben können, dass das wahr sei? Ich glaube nicht. Es war für den Menschen nur so selbstverständlich, indem er das mit einem Wort abgetan: „Es ist ja nur ein Lied. Na ja, und wir haben ja alle Jahre immer das gleiche Fest; es wiederholt sich.“ Meine lieben Freunde, werden Sie besinnlich, was Gott uns hier geschenkt.

Weil Menschen nie in sich hineingehorcht, weil Menschen aus der wahren göttlichen Führung gekommen sind, schenken sie sich selbst, auch ihrem Körper, keine Beachtung. Sie horchten nicht in sich hinein und folgten auch nicht dem Gefühl und lebten auch nicht so in dem Willen, in dem Willen Gottes. Also waren sie aus dieser wahren göttlichen Führung ganz hinausgekommen, und sie lebten nur mal in den Glauben: „Das genügt schon so, wie unsere Eltern, unsere Vorfahren diese Feste – feste, feste gefeiert haben“, ohne sich dabei nur einen Gedanken zu machen, ohne dabei überhaupt besinnlich zu werden. Nichts, von alldem keine Spur. Sie lebten einfach in dem Glauben, ich sage es noch einmal: „Das musste mal so sein. So haben meine Eltern die Feste gefeiert, so feiern wir sie, und so feiern sie meine Kinder auch.“

5

Meine lieben Freunde, da fällt alles, kurz gesagt, untern Tisch. Da ist überhaupt nichts mehr, was man noch als Leben bezeichnen könnte. Da ist überhaupt nichts mehr von alledem, das Gott für uns bestimmt, Gott für uns beschieden, und da ist nichts mehr von dem geblieben, was uns der Heiland bedeutet. Da ist nichts Wahres mehr, nichts Glaubhaftes mehr bei den Menschen. Er nahm das nur so hin, und das war einmal, Christus war mal hier und glauben nicht, dass er immer bei uns ist. Und sie glauben auch nicht, dass er in uns wohnen kann, dass wir tatsächlich von ihm geführt, das heißt, dass Gott uns durch seinen Sohn dahin führt, wohin wir gehören, zu wem wir gehören. Ich weiß, dass Menschen dieses alles mit einer Leichtfertigkeit abweisen; sie können einfach, kurz gesagt, nicht mehr glauben.

6

Nun, meine lieben Freunde, wenn Sie nicht nur das Leben Christi verfolgen, gehen wir ganz zurück, das heißt bis zur Geburt Christi. An diesem Tag werden wir doch so oft, das heißt alle Jahre, erinnert. Nun, natürlich müssen wir wissen, was für uns die Geburt Christi bedeutet, was Christus für uns ist. Ich weiß genau, dass die Menschen in dem Glauben leben, indem sie sagen: „Maßgebend sind mir meine leiblichen Eltern. Was diese mir sagen, das ist ausschlaggebend.“ Was ihnen die Lehre Christi sagt, das kommt erst an zweiter Stelle. Na ja, und: „Meine Eltern leiern all das nur so herunter. Sie sagen: ‚Wir müssen zur Kirche gehen, wir müssen beten‘, ohne dass sie uns mal den Hinweis gegeben, dass wir mit ganzem Herzen dabei sein müssen und dass wir hier diesen, unseren Herzenswunsch auch soweit dahingehend austragen, dass wir tatsächlich uns von all dem Bösen lösen und hier das Gute, das wahre Göttliche empfangen.“

Und nun, meine lieben Freunde, verfolgen Sie weiter jetzt das Leben Christi, was Christus für uns getan, was er uns auf unseren Lebensweg gegeben und wie er uns zu führen gewusst, was er alles von Gott, seinem Vater, gesprochen, der auch gleichzeitig unser Vater ist. Und dass wir ihm nur zu folgen haben, dass er nur das tut, so tut und hier uns so gibt, wie Gott es ihm gegeben, wie Gott es von ihm erwartet. Christus selbst hat uns viel Belehrendes gegeben. Nur auch müssen wir die Worte Christi wirklich ernst nehmen. Wir müssen sie in uns herzlich aufnehmen. Wir müssen all das Gute, was er uns hier mit auf unser Lebensweg gegeben, bejahen und müssen da dann auch zu diesem Wort, zu diesem einen einzigen Wort, „Ja“ stehen.

Ich weiß, dass Menschen leichtfertig sind. Sie sagen hundert Mal „Ja“ und von diesen hundert Mal ist es so, dass sie einmal dieses „Ja“ erfüllen und neunundneunzig Mal nicht. Und denn, sie leben ja auch nicht in dem Glauben, dass sie sich selbst, vor allem, dass sie Gott für all das Rechenschaft schuldig sind. Sie sagen immer, ja, sie „folgen“ und sie „glauben“ – und wissen heute noch nicht, was Glaube ist. Und sie wissen noch nicht, was Christus für uns bedeutet. Und sie wissen immer noch nicht, dass wir weiter nichts als ihm nur zu folgen haben. Er hat uns eine große Lebensauf-

gabe gegeben. Er hat uns so viel mit in unserem Erdenleben hineingetragen, dass wir all das selbst, auch als Einzelner gesehen, in die Tat umzusetzen haben. Das ist unser Weg, meine lieben Freunde, und kein anderer!

7

Ich weiß, dass Sie jetzt sagen werden: „Ja, wie ist das alles nur möglich?“ Das „Wie“ brauche ich jetzt heute nicht zu wiederholen. Ich habe es Ihnen so oft wissen lassen, welchen Weg wir zu gehen, auf welchem Weg wir uns befinden. Denn das müsste jeder selbst fühlen. Denn viele Freunde unsres Freundeskreises haben das gute Gefühl, dass sie wirklich wieder ein lebensfroh-bejahender Mensch sind. Sie sind zu dieser Überzeugung gekommen, dass ihr Leben, das sie bisher führten, doch nicht das Richtige war und dass sie sich niemals so wohl gefühlt wie jetzt, wo sie wahre Worte hören und wo sie diese wahren Worte beherzigt, beherzigt in sich aufgenommen und auch all das getan, was sie sich selbst und auch ihren Nächsten schuldig sind.

Ja, meine lieben Freunde, und doch muss ich immer wieder sagen: Tun wir doch all das, was uns von Gott hier durch Christus, unseren Heiland, mit auf unseren Lebensweg gegeben ist.

Und ich sagte zuvor, dass Sie die Vorfreude haben, dass Sie Ihre Nächsten beschenken können, dass Sie auch Geschenke, das heißt irdische Geschenke, erwarten. Aber das alles, meine lieben Freunde, ist doch für uns nichts. Wir können auch dabei verbleiben, aber das Wichtigste haben Sie hierbei vergessen, und das Wichtigste ist, dass Gott, unser Vater, uns auch beschenken will. Denn Er hat uns einmal so reichlich beschenkt. Wiederholt muss ich das sagen: Er sandte uns einen, seinen Sohn. Und er wirkte durch ihm. Und er zeigte uns durch Christus den Weg. Er hat uns doch mehr als nur ein irdisches Geschenk gegeben. Das ist ein persönliches Geschenk. Natürlich erwartet Gott von uns nicht was, sondern wirklich das, dass wir dieses, sein Geschenk, auch in uns aufnehmen.

Und ich frage Sie jetzt: Haben Sie es nicht nötig? Oder glauben Sie noch nicht an die göttliche Ordnung? Oder glauben Sie womöglich, dass daselbst bei Gott die Unordnung herrscht? Nein, Freunde! So Sie das Gute nötig haben, so können Sie ganz beruhigt sein, Sie brauchen deswegen nicht Gröning anzubeten, noch anzuhimmeln. Beten Sie zu Gott. Tragen Sie Gott selbst Ihren Herzenswunsch so vor, und glauben Sie, dass Ihnen dieser, Ihr Herzenswunsch, auch erfüllt werden wird. Machen Sie keine Sprüche drum, im Gegenteil: Sie brauchen's nicht Ihren Nächsten zu sagen, Sie haben dieses einfach zu tun. Und glauben Sie doch an das Gute. So oft ich sage, glauben Sie an das Gute, das heißt, glauben Sie an Gott, der für uns nur das Gute bestimmt hat. Denn das Böse, das um uns und zum größten Teil schon in den Menschen Fuß gefasst. Das heißt, dass das Böse in dem menschlichen Körper wirkte und er, der Mensch, selbst feststellen musste, dass dieses zu einer großen Unordnung geworden ist. Dass Sie alle die Ordnung, die Ordnung, so wie Gott selbst es ist,

doch wirklich nötig haben, kann keiner bestreiten. Und auch hier, meine lieben Freunde: So Sie diesen Herzenswunsch haben, Sie alles Gute bejahen und auch dass Sie glauben, dass Ihnen Ihr Herzenswunsch erfüllt werden wird, so wird es geschehen!

Natürlich müssen Sie den Fehler in sich selbst suchen, nicht in Ihren Nächsten! Nicht immer von sich abtun und sagen: „Ja, ich bin ja nicht schuld; ich bin mir keiner Schuld bewusst! Das hat der und der oder der und der getan!“ Oh nein, Freunde: Die Schuld immer in sich selbst suchen und offen und ehrlich zu sich sein. So wie Sie unehrlich zu sich sind, jedes böse Wort, das Sie hören und dass Sie das böse Wort bejahen oder feige sind, diesem Menschen, der Ihnen das böse Wort gesagt, ihm die Wahrheit, ihm mit Wahrheit überhaupt zu begegnen, das alleine ist schon Sünde.

8

Da haben Sie schon das Böse doch aufgenommen, und Sie geben hernach nur Böses von sich. Ich frage Sie, liebe Freunde: Wollen Sie weiter so Ihr Erdenleben fristen? Glauben Sie, dass Sie dadurch die Ordnung wieder zurückerlangen? Diese bösen Gedanken, die bösen Worte, die Sie selbst vernommen haben, kommen von der bösen Seite her. Und grade deswegen sollen wir uns hüten. Wir sollen uns zügeln, wir sollen uns selbst ermahnen zum Guten und sollen immer zum Guten, deutlich gesagt zu Gott, stehen.

Nun, meine lieben Freunde, das sind viele Worte, die ich Ihnen ja schon oft und immer auf den Weg gegeben habe. Es ist jetzt an der Zeit, dass Sie diese auch wirklich beherzigen. Und ich sage auch heute hier: Es ist nicht unbedingt oder überhaupt nicht notwendig, vorerst nur an Gröning zu glauben. Notwendig ist, dass der Mensch an sich selbst und dass der Mensch an all das Gute, an das Göttliche, glaubt, zumal er das doch für sich selbst sehr, sehr nötig hat. Das ist das Wichtigste. Und so er das Gute immer bejaht und immer zum Guten steht und sich nie mehr vom Guten, nie mehr von Gott, nie mehr von diesem guten Weg, der doch nur von Gott für uns bestimmt ist, abgeht, dann wird es ihm gut ergehen auf dieser göttlichen Erde. Der aber immer wieder dem Bösen verfällt und der da glaubt, er müsse dem Bösen folgen, er könne doch niemand die Wahrheit sagen, denn so er die Wahrheit an seinen Nächsten anbringt, so er Wahres zu ihm spricht, wird man ihn verlachen und verhöhnen. Meine lieben Freunde, wer dieses tut, ist feige. Er ist ein Verleumder. Er verleumdet. So er sich selbst verleumdet, verleumdet er Gott. So er's nicht wagt, von Gott zu sprechen, so er das Gute nicht so beherzigt, indem er nur Unwahres spricht, wird das Unwahre auf ihn doch zurückverfallen.

Ich fasse mich kurz, indem ich sage: „Was der Mensch sät, wird er ernten“, und so Sie eine gute Saat ausstreuen, meine lieben Freunde, werden auch Sie eine gute Ernte haben. „Jeder ist seines Glückes Schmied“, das heißt, jeder schmiedet sich sein Glück selbst. Umgekehrt: So er sich zu dem Bösen hingezogen fühlt und dass er das gar nicht für nötig hält, an das Gute zu glauben, ja, dann wird er doch Böses

erfahren, und danach kommt er und sagt: „Ich bin ein gläubiger Mensch.“ Er lästert Gott und sagt: „Ich glaube nicht mehr. Ich kann beten, solange ich will, Gott gibt mir“, – wie er sagen würde, wie oft ich das auch gehört – „meine Gesundheit, gibt mir meine Ruhe, gibt mir meine Ordnung nicht wieder!“

Nicht der Nächste ist schuld, mein lieber Freund, du selbst bist es! Und rufe dich selbst zur Ordnung, und gehe du diesen Weg und glaube du an dich selbst! Glaube du an all das Gute! Glaube auch du, dass du viel Gutes für deinen Körper nötig hast und dass du dieses Gute auch empfangen wirst!

9

Nun, meine lieben Freunde, um mich noch kurz zu fassen, will ich Ihnen sagen, dass Sie, glaube ich, in diesem Jahr zu dieser Weihenacht sich darauf vorbereiten, dass auch Sie Ihren herzigen Wunsch Gott selbst vortragen und dass Sie sich bis dahin von allem Bösen gelöst und dass auch Sie oft und gerne zu Gott beten und glauben, dass er Ihre Gebete erhören wird und dass Sie da dann auch, so es Ihr Herzenswunsch ist, nur das Gute zu erlangen, Sie dieses auch erhalten werden.

Und ich sage auch heute noch einmal: Ich werde trotz alledem, weil ich weiß, dass der Mensch zu feige ist, Gott um das Gute, um das Seinige, zu bitten und dass der Mensch heute nicht mehr beten kann, denn er weiß nicht mehr, er weiß das Gebet nicht mehr zu beherzigen, so will ich für ihn bitten, so will ich für ihn beten. Und auch heute sage ich wieder einmal: Wer noch nicht an das Gute, an das wahre Göttliche glauben kann, für den will ich glauben, und zwar solange, bis er es selbst kann. Ich brauch' mich heute nicht deutlicher hier auszudrücken. Ich weiß, meine lieben Freunde, dass Sie mich doch verstehen!

Und Sie werden auch sagen: „Ja, das sind viele Worte“, wie ich schon gesagt, „viele Worte, die er uns so oft gesagt hat, und es sind ja die gleichen Worte.“ Ja, meine lieben Freunde, das Gute ist immer das Gleiche. Gut ist gut und bleibt auch gut. Aber Sie, glaube ich, dass Sie heute schon das Böse vom Guten oder umgekehrt, das Gute vom Bösen, unterscheiden können. Und grade deswegen kann es Ihnen nicht oft genug gesagt werden.

Für mich ist der Heiland nicht nur was, sondern wirklich das, wozu Gott ihn hier auf dieser seiner Erde befähigt, dass er uns den Weg zu zeigen, den wir zu gehen, der uns allen doch wirklich zu Gott zurückführt. Im anderen Fall würden wir den Weg nie finden. Sie alle, das heißt die meisten Menschen, sind von diesem guten Weg abgekommen. Sie bewegten sich auf Irrwege, das heißt, Sie wurden irregeführt, und Sie mussten die Irrwege einschlagen und wussten jetzt weder ein noch aus und konnten daher auch nicht mehr glauben, da Sie zu weit von dem guten Weg abgekommen, dass Sie noch einmal da zurückfinden werden, dass Sie noch einmal auf den Weg gelangen werden, von dem Sie abgekommen. Sie würden sagen: „Ja, vor Jahren ging es mir sehr gut, und ich fühlte mich frei. Ich hatte kaum oder keine Beschwerden. Ich war immer ein lebensfroh-bejahender Mensch.“

Das, meine lieben Freunde, ist das Zeichen, dass Sie immer noch auf dem guten Weg waren. Aber so nach und nach sind Sie doch abgekommen, und Sie sagen heute: „Ich fühle mich nicht mehr wohl. Ich nehme die, hier und dort an meinem Körper diese und jene Störungen wahr, und ich habe alles Mögliche versucht, um von diesem Übel frei zu werden. Nichts ist mir gelungen. Es blieb bei diesem Übel nicht nur, sondern es wurde größer und größer.“

10

Also, meine lieben Freunde, Sie stellen doch selbst fest, und Sie wissen doch auch durch alldem, dass jetzt die Zeit für Sie wieder mal gegeben, Ihren einzigen Herzenswunsch, den Sie doch haben müssten, Gott so vorzutragen und dass Sie bitten und dass Sie beten und dass Sie glauben, dass Gott Ihnen Ihren Herzenswunsch erfüllen wird. Aber ich weiß auch Ihnen noch mehr zu sagen, meine lieben Freunde. Sie versetzten sich nur zum größten Teil in den Glauben, dass Gott Ihnen Ihre Gesundheit, wie Sie sagen würden, wiedergeben würde. Die Gesundheit heißt doch hier in unserem Freundeskreis: die göttliche Ordnung. Also müssen Sie sich selbst zu dieser bewegen, und Sie müssen selbst alles dazu tun, dass Sie immer in dieser göttlichen Ordnung leben.

Also, meine lieben Freunde, ich glaube nun mit Recht abschließen zu können, indem ich Ihnen zu diesem Weihefest alles Liebe, Gute wünsche. Ich wünsche Ihnen allen viel Glück und Gottes reichen Segen!

Frau Thomsen wird Ihnen hernach von mir einen Weihnachtsgruß, das heißt einen schriftlichen Weihnachtsgruß, übergeben, in dem ich Ihnen auch für das Jahr 1958 ebenfalls viel Glück wünsche, das heißt im Lieben und Dienen.

Ich weiß, dass einige Freunde mit diesem auch nichts anzufangen wissen. Dienen kann nur der Gott, der in der Liebe Gottes lebt, der all das Liebvollte von Gott so in sich aufnimmt und der all das so tut, wie Gott uns das aus dieser, seiner großen Liebe übergeben hat, dass er da dann, so er von dieser großen göttlichen Liebe beseelt ist, auch all das tun wird, was Gott von uns erwartet und wozu Gott uns auch hierfür ein Erdenleben bestimmt hat. Ich weiß, dass Menschen sich heute ihrer Pflicht, ihrer Menschenpflicht, ihrer Erdenpflicht, noch nicht bewusst sind. Denn sie lebten ja nur in dem Glauben: „Das Leben, ja das leben wir so, wie unsre Vorfahren es lebten.“ Also es ist hier das Gleiche wieder, meine lieben Freunde, wie ich grade schon hier begonnen. Und so muss ich mit dem jetzt enden, indem ich Ihnen alles Liebe, Gute wünsche. Und vergessen Sie Ihren Nächsten nicht. Richten Sie ebenfalls an all diesen, die zu Ihren Allernächsten zählen, viele liebe, herzliche Grüße und viel Glück und Gottes reichen Segen aus! Also, noch einmal zum Schluss, meine lieben Freunde, Sie stellen auch heute wieder fest, dass ich mich so leicht von Ihnen nicht trennen kann.

Als Schluss möchte ich Ihnen noch mit auf den Weg geben: Es tut mir sehr, sehr leid, dass ich nicht persönlich bei Ihnen sein kann. Aber die Pflicht ruft mich anderweitig.

Ich komme an diesem Tag grade von den Freunden aus Österreich zurück, und ich muss gleich wieder einen Freundeskreis, eine Gemeinschaft ebenfalls bei dieser Ge..., bei dieser Feierstunde sein, die genau das Gleiche auch tun und die auch hier nur das eine Glück haben, wie sie selbst mir dies haben wissen lassen, dass ich selbst unter ihnen weilen kann. Aber grade deshalb, weil ich auch bei dieser Feier sein darf, werde ich ganz bestimmt in Gedanken bei Ihnen sein, und ich werde Sie nie vergessen, meine lieben Freunde, so Sie auch immer zum Guten, zum Göttlichen, stehen werden! Nochemals alles Liebe, Gute! Ich wünsche ein gesundes Wiedersehen!

11

Choral und Szene aus der Oper „Der Evangelimann“ von Wilhelm Kienzl

„Selig sind, die Verfolgung leiden“

Mathias: „Selig sind, die Verfolgung leiden
um der Gerechtigkeit willen,
denn ihrer ist das Himmelreich.
denn ihrer ist das Himmelreich.
Selig seid ihr, wenn euch die Menschen
schmäh'n und verfolgen
und alles Böse mit Unrecht
wider euch reden um meinetwillen.
Freuet euch und frohlocket,
denn euer Lohn ist groß im Himmel.“

„Selig sind, die Verfolgung leiden
um der Gerechtigkeit willen,
denn ihrer ist das Himmelreich
denn ihrer ist das Himmelreich.“

„Lasset die Kleinen zu mir kommen!“
Ich will euch das Wort Gottes lehren.
Also singt mir nach!:

„Selig sind, die Verfolgung leiden.“

Kinder: „Selig sind, die Verfolgung ...“

Mathias: „Verfolgung!“

Kinder: „... Verfolgung leiden“

Mathias: So war's recht, nun weiter:
„Um der Gerechtigkeit willen.“

Kinder: „Um der Gerechtigkeit willen.“

Mathias: Sehr gut! Nun wiederholt mir das Gesungene!

Kinder: „Selig sind, die Verfolgung leiden

Kinder und Mathias: um der Gerechtigkeit willen.“

Mathias: Kann's eines von euch weiter?
Wer hat sich's gemerkt?

Knabe: Ich kann es! „Denn ihrer ist das Himmelreich.“

Mathias: Jetzt alle!

Kinder und Mathias: „Denn ihrer ist das Himmelreich.“

Magdalena: Da seh't, was euch der gute Herr gelehrt!

Mathias: Nun wiederholen wir!

Magdalena: Ich helfe auch mit.

Alle: „Selig sind, die Verfolgung leiden
um der Gerechtigkeit willen,
denn ihrer ist das Himmelreich,
denn ihrer ist das Himmelreich.“

12

Meine lieben Freunde, ich habe noch einen einzigen Wunsch: Ich bitte Sie jetzt, das schöne Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gemeinsam singen zu wollen. So Sie den Inhalt, es heißt, den Text und auch jedes Wort dieses Liedes für wahr nehmen, so werden Sie genau feststellen, was für Sie dieses Christfest bedeutet. Glauben Sie, dass all das, was dieses Lied enthält, auch der reinen Wahrheit entspricht!

Und nochemals, meine lieben Freunde, wünsch' ich Ihnen alles Liebe, Gute! Erleben Sie diese Feierstunde genau so, wie jeder Mensch sie erleben müsste. Und ich wünsche auch das Gleiche, wie es Gottes Wille ist, dass es jedem Menschen wohl ergehe auf dieser, seiner Erde!

13

Glockengeläute und Lied: „Stille Nacht! Heilige Nacht!“

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh,
Schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht
Durch der Engel Halleluja
Tönt es laut von fern und nah
Christ der Retter ist da
Christ der Retter ist da.

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Gottes Sohn, oh wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund
Da uns schlägt die rettende Stund
Christ in deiner Geburt
Christ in deiner Geburt.